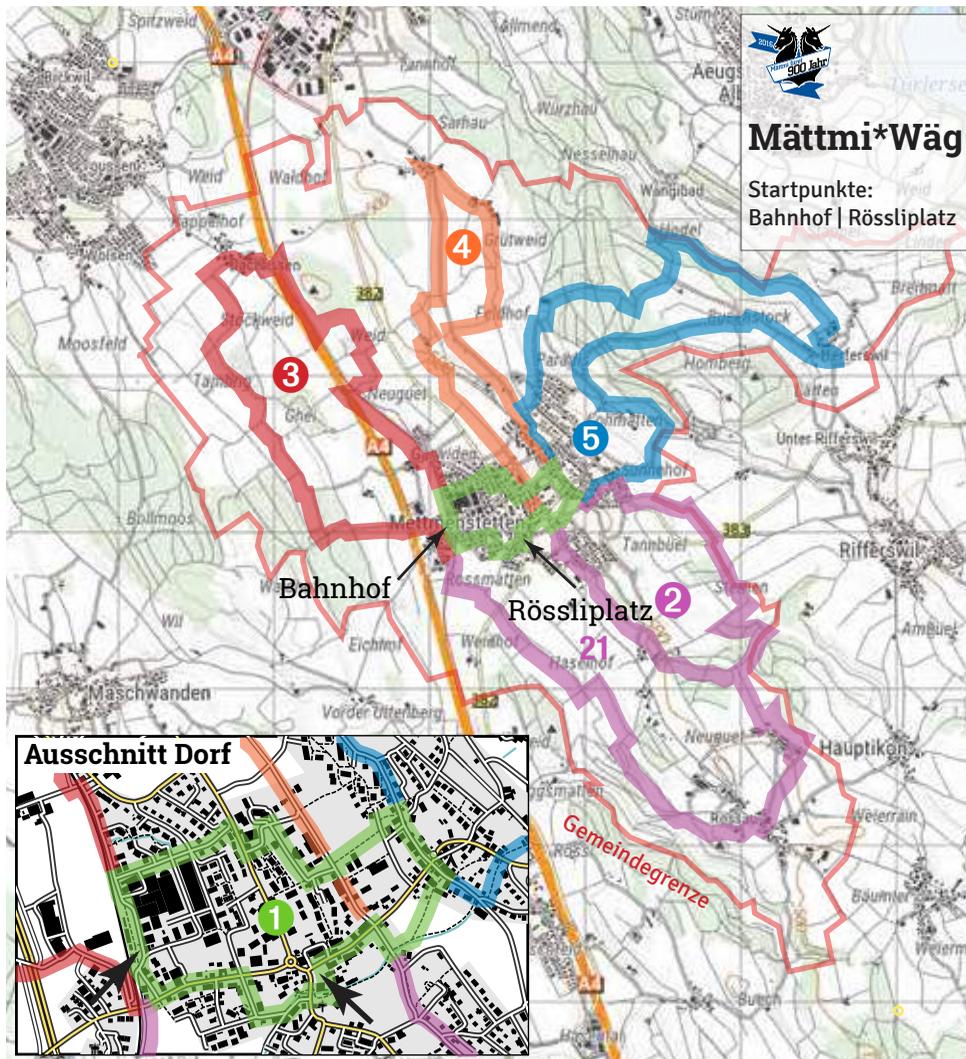




2

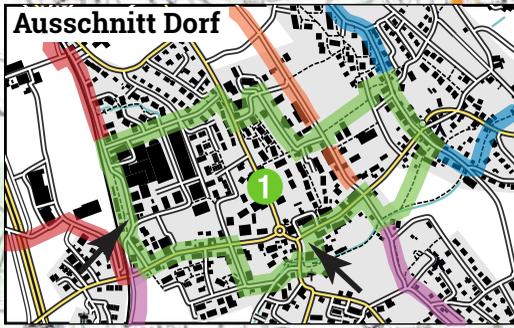
Mättmi*Wäg
Route Rossau
8.5 km (Sternen)
7.4 km (Badi)





Mättmi*Wäg
 Startpunkte:
 Bahnhof | Rössliplatz

2 Mättmi*Wäg
 Route Rossau
 8.5 km (Sternen)
 7.4 km (Badi)



- 1 2.6 km Route Dorf
- 2 8.5 km Route Rossau – Sternen
- 21 7.4 km Route Rossau – Badi
- 3 6.4 km Route Dachlissen
- 4 6.2 km Route Grossholz
- 5 9.9 km Route Herferswil

Kartengrundlage:
 © OpenStreetMap
 Contributors



Vorwort

Die Gemeinde Mettmenstetten feiert 2016 ihr 900-jähriges Bestehen. Genaue genommen feiert sie den 900. Jahrestag der ersten noch erhaltenen Urkunde von Papst Paschalis II., in der er am 29. Januar 1116 dem Kloster Pfäfers (SG) den Besitz einer Hofstatt bei der Kirche von Metemunstat bescheinigt. Zu diesem Jubiläum wurde der Mättmi*Wäg ins Leben gerufen, ein Weg, der an den schönsten Stellen unseres Dorfes vorbeiführt und den Interessierten Wissenswertes, Überraschendes, aber auch Altbekanntes und Anekdotisches zur Gemeinde und ihrer Geschichte vermitteln soll.

Entstanden ist schliesslich ein Netz von fünf Wegschlaufen, die das Dorf mit den Aussenweilern verbinden. Genaugenommen gäbe es an jedem bestehenden Weg und an jeder Strasse die eine oder andere Geschichte zu erzählen, und so musste eine Auswahl getroffen werden, die einen ausgewogenen Querschnitt durch die Vielfältigkeit der Landschaften, Siedlungen und

geschichtsträchtigen Orte von Mettmenstetten bieten soll, ohne dabei den Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen.

Zur Geschichte von Mettmenstetten gab Hans Huber-Hegglin im Jahre 1992 die immer noch lesenswerte Dorfchronik «Mettmenstetten – Geschichte und Geschichten» heraus. In den Führern zu den fünf Schlaufen des Mättmi*Wägs sind denn auch viele Informationen aus der Chronik von Huber-Hegglin an die jeweiligen Standorte entlang des Weges übertragen worden. Einige historische Stellen wurden schon vor Jahren durch den Verschönerungsverein Mettmenstetten mit Informationstafeln ausgestattet – diese wurden in den Mättmi*Wäg wo möglich integriert. Aber es wurden auch von einem guten Dutzend engagierter Autoren zusätzliche Inhalte beigesteuert, die in den fünf Führern als Hintergrundinformationen einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden.

Die fünf Führer zum Mättmi*Wäg, die im Laufe des Jubiläumsjahres 2016 erscheinen, werden auch später noch verfügbar sein und können auf der Gemeindeverwaltung bezogen werden.

Werner Eugster



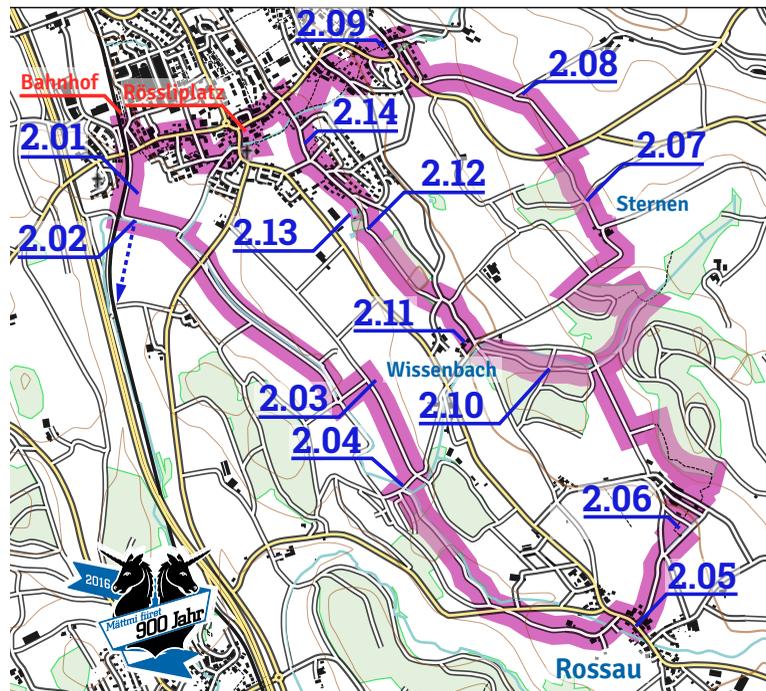
Dank

Dieser Wegführer konnte nur dank grosser Unterstützung durch die Politische Gemeinde Mettmenstetten, das Festkomitee, den Gewerbeverein und die Autorinnen und Autoren der Beiträge entstehen. Allen gebührt ein grosser Dank.

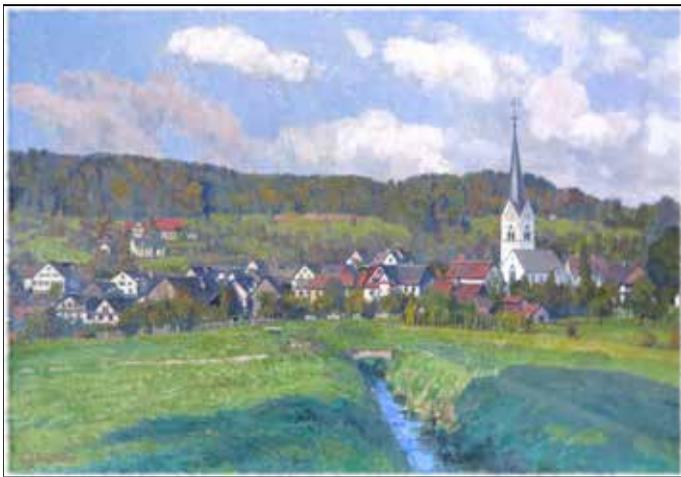
Ein ganz besonderes Dankeschön geht an Gianni Bertossa, der das Layout kreiert hat, und an die IG Dorfgeschichte, die historische Fotos aufbereitet und zur Verfügung gestellt hat.

Einleitung

Die Mättmi*Wäg Route 2 Rossau bietet eine lange und eine kurze Variante. Auf der kurzen Variante ist es möglich, mit Kinderwagen zu spazieren, man muss dann allerdings den idyllischen Baum- pfad beim Werk- und Wohnheim zur Weid auslassen. Die längere Variante ist anspruchsvoller, hat deutlich mehr Steigung und führt über einen schmalen Pfad aus dem Wildental zum Ster- nen. Kommt man vom Rössliplatz her, so verzweigen sich die beiden Varianten am Chilebach kurz vor dem Friedhof. Wegweiser mit der Aufschrift «Rossau» weisen den Weg in beide Richtungen. «Rossau kurz» bzw. «Rossau lang» steht bei der Verzweigung der beiden Varianten auf den Wegweisern.



Mättmi*Wäg Route Rossau mit den 14 Standorten, die in diesem Wegführer detaillierte Einblicke vermitteln.



«Unter grossen Bäumen wächst kein Gras» ist eine Redewendung, die den Schattenwurf eines mächtigen Baumes thematisiert. Auch die Eiche Rossmatten ist derart imposant, dass der Künstler Conrad Steinmann (*1866 Neftenbach – †1933 Affoltern am Albis) in seinem Bild nur den Schatten des Baumes, unter dem er sass, abgebildet hat. Conrad Steinmann war 1899 nach Affoltern gezogen, und das Gemälde dürfte anfangs des 20. Jahrhunderts entstanden sein. Heute ist es bei Heinz Wegmann zu bewundern.

Beim Verlegen der Drainageröhren um 1968 wurde die Eiche bestmöglich geschont, wie die Entwässerungskarte der Melioration des GIS Kanton Zürich (unten) belegt.



6

Prägt das Dorfbild seit 250 Jahren

Eiche Rossmatten

Unübersehbar ist sie, und eine Freude für alle, die vom Bahnhof her kommend dem renaturierten Haselbach entlang wandern: die mächtige freistehende vierbeinige Stieleiche mitten im Kulturland. Im «Kommunalen Inventar Einzelbäume Dorf» vom 12. Mai 1987 ist sie als Nr. 239 auf dem gemeindeeigenen Land Rossmatten eingezeichnet und aufgeführt.

Das Alter dieser Eiche ist schwer zu bestimmen. Landwirt Thomas Graf (im Tschuepis) meint, sie sei gut 250 Jahre alt. Sicherheit gäbe allein eine Zuwachs-Bohrung oder Sondierung. Doch lassen wir den Baum in seiner Erscheinung für sich sprechen! Fest steht, dass vor der Melioration 1968 sowohl der Dorfbach wie auch ein Fussweg von Maschwanden her an ihr vorbeiführten und ein Bänkli erlaubte, sich in ihrem Schatten auszuruhen.



Der Blick nach Westen ist auf der Karte von 1880 noch unverbaut, bis heute hat sich das Bild grundlegend verändert.



7

2.01

Auf der Siegfriedkarte von 1880 fehlt die Eiche, aber Dorfbach und Fussweg sind klar zu erkennen.



Messdaten

Umfang auf Brusthöhe: 5.95 m
 Durchmesser auf Brusthöhe: . . . 1.90 m
 Umfang Basis: 7.22 m
 Baumhöhe: 29.6 m
 Geschätztes Alter: 250+ Jahre

Atypisch oder eigen ist sie mit ihren vier Beinen anstelle eines einzigen Hauptstamms. Ein Wunder, dass noch kein «Dolder» (Nebentrieb) abgebrochen sei, meint Thomas Graf. Tatsächlich geben ein gerader Stamm, der sich erst ab einer gewissen Höhe verzweigt, und eine gleichmässige Form einem Baum Stabilität gegenüber äusseren Kräften wie Stürmen, Regen oder Schnee. Ungünstig ist hingegen, wenn zwei Haupttriebe gebildet werden, die wie im Doppelpack weiterwachsen. Solche Bäume nennt man «Zwiesel». Heftige Winde in den Kronen belasten die Gabelungsstelle sehr stark. Die Rossmatten-Eiche hat mehrere davon; sie hat vier Triebe! Dessen ungeachtet hat sie Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte überstanden. Damit bestätigt sie die nachweisliche Robustheit und Regenerationskraft der Eiche.

Trotz ihres riskanten Aufbaus hat sich unsere Eiche offensichtlich sehr gut gehalten und ihr Alter und die gute Besonnung geben ihr einen unschätzbaren ökologischen Wert. Möge sie als beeindruckend schöne Erscheinung im Dorfbild für Anwohner und Spaziergänger weiterer Generationen noch lange leben und ihren Standort behalten. Wer weiss, ob nicht dereinst wieder ein Weg an ihr vorbeiführt und eine Ruhebänk in ihrem Schatten stehen wird!



Stiel-Eiche
Quercus robur



Trauben-Eiche
Quercus petraea



Flaum-Eiche
Quercus pubescens



Rot-Eiche
 (Parkbaum)
Quercus rubra

Die Eiche

Quercus

Mit durchschnittlich 700 bis 800 Jahren erreichen Eichen ein höheres Alter als die meisten anderen Bäume. Es gibt auch über 1000-jährige Exemplare. Sie blühen das erste Mal mit etwa 50 Jahren. Bei uns in Mitteleuropa sind die Stieleiche (*Quercus robur*) und die Traubeneiche (*Quercus petraea*) allgemein verbreitet. Die Früchte der Stieleiche werden von einem langen Stiel getragen, ihre Blätter hingegen sind kaum gestielt. Genau umgekehrt ist es bei der Traubeneiche, mit sitzenden Früchten und viel länger gestielten Blättern.

Der Laubbaum bietet vielen Tieren eine ökologische Nische, was folgende Namensgebungen zeigen: Eichelhäher, Eichhörnchen, Eichengallwespe, Eichenbock, Brauner Eichenzipfelfalter (die beiden letzteren gelten als «stark gefährdet»). Die Eiche ist sogar derjenige einheimische Baum, der am meisten Insektenarten beherbergt. In Mitteleuropa sind 103 Käferarten an Eichen gebunden. Weitere Organismen wie Pilze, Flechten, Moose und Vögel sind ebenfalls auf die Eiche angewiesen. Nach Angaben des Vereins proQuercus

Querverweise

- ↳ Die Magnolie beim Amtsschulhaus [1.17]
- ↳ Der Birnbaum beim Feldhof [4.04]



sind freistehende Alteichen von besonderem ökologischem Wert: Die gute Besonnung der Eichenstämme und die stark verwitterte, Wasser speichernde Borke mit tiefen Rissen, und auch Mulmhöhlen und verpilzte Stellen sind Gründe für den sehr grossen Artenreichtum der Insekten, die auf Eichen leben. Solche alten Eichen seien zu erhalten, auch nach ihrem Absterben.

Das Eichenholz

Eichenholz ist in seiner Widerstandskraft im Vergleich zu anderen einheimischen Hölzern bis heute ohne Konkurrenz. Das harte, fäulnis- und feuchtigkeitsresistente Holz verwendete man seit jeher für Fässer zur Lagerung von Wein und Schnaps, sowie für den Brücken-, Haus- und Schiffbau. Als Marineholz oder «father o ships», wie man in England die Eiche nennt, schwammen im 17. Jahrhundert die ursprüng-

lich ausgedehnten Wäldereien von England und Frankreich zum Grossteil auf den Ozeanen. Millionen von mächtigen Eichenstämmen wurden ausserdem für den Bau der im Meer gelegenen Stadt Venedig aus den Wäldern Istriens geschlagen. Als man das belastbare Holz ab 1850 auch für die Eisenbahnindustrie entdeckte, wurde der Niedergang der letzten alten Eichenwälder eingeläutet. Allein die Schweiz fällte innerhalb eines halben Jahrhunderts Millionen von alten Eichen für den Bau der Eisenbahn-Trassees.

Auch heute finden schlechtere Holzqualitäten als Bau- und Konstruktionsholz, im Wasserbau sowie im Garten- und Landschaftsbau Verwendung. Höhere Qualitäten dienen für Möbel und zum Innenausbau, aber auch für Eichenfässer zum Ausreifen von sehr guten Weinen («Barriquewein») und von Schnäpsen.

Auch als Kaffee-Ersatz verwendet

Eicheln dienten während des Zweiten Weltkrieges auch in der Schweiz als Kaffee-Ersatz. Mit Eichelmehl wurde in Notzeiten Brot gebacken. Und während Jahrhunderten wurden die Schweine zur Mast in die Eichenwälder getrieben. Daran erinnert der Spruch «auf den Eichen wachsen die besten Schinken».

Mythologie und Brauchtum

Für viele Kulturen ist die Eiche der Archetyp für Stärke und Männlichkeit. Sie ist in vielen alten Wappen zu finden und aus Eichenlaub wurden Siegerkränze gewunden. Bereits die Hethiter, Perser, Griechen und Römer verehrten die Eiche. Eichenkulte waren auch bei den Kelten üblich. So leitet sich das Wort «Druide» vom indoeuropäischen «dru» ab, was «Eiche» bedeutet. Druiden waren weissagende Priester der Kelten, die die heiligen Eichen bestiegen, um mit einer Sichel heilbringende Misteln herunterzuschneiden, so wie man es aus den Asterix-Comics kennt.

Den Germanen war die Eiche dem Gott Donar (nordisch Thor) geweiht, einem regenbringenden Vegetationsgott, der mit seinem Hammer donnernd und blitzend auf die Erde niederschlug. Das mag auch daran liegen, dass an manch knorriger Eiche eine bis aufs Holz aufgeplatzte Rinde noch Jahre lang von einem Blitzeinschlag zeugt.

Während der Christianisierung wurden die alten heiligen Eichen der Heiden vernichtet und deren Feste allmählich christlich umgewandelt. Sankt Bonifatius liess 723 in Geismar eine dem Donar geweihte Eiche fällen und baute aus dem Holz eine Kirche, die dem heiligen Petrus geweiht wurde. Sogar der Petersdom in Rom steht an der Stelle eines ehemaligen, dem Jupiter geweihten Eichenwaldes. In der Schweiz wurde an der Stelle einer heiligen Eiche das Kloster Disentis errichtet.

Colette Fehlmann Peterhans,
Enikő Stüdeli-Fey

Quellenangaben

Michel Brunner: Baumriesen der Schweiz, 2014.

Doris Laudert: Mythos Baum, 2004.

Pro Natura Solothurn: 50 Bäume für 50 Jahre, 2010.

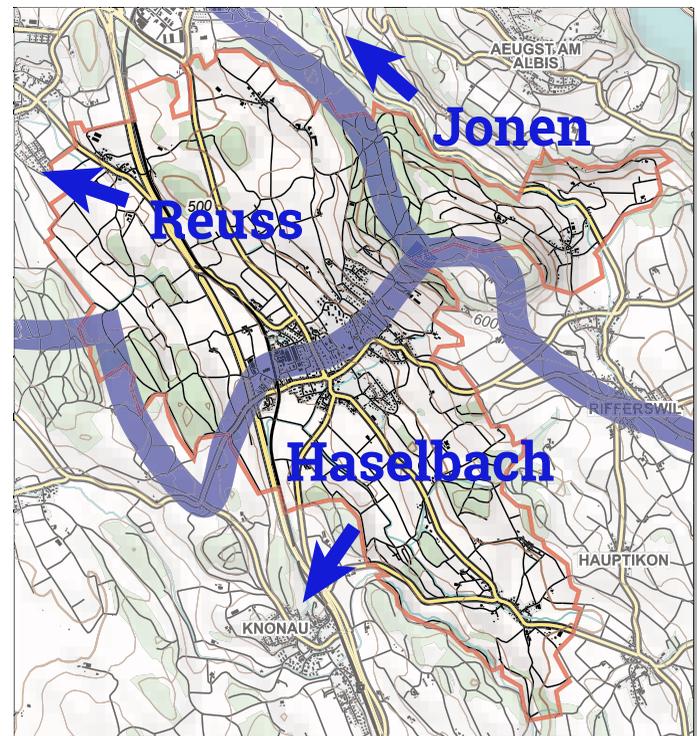
Peter Wohlleben: Das geheime Leben der Bäume, 2015.

Das trockenste Jahr war 2003

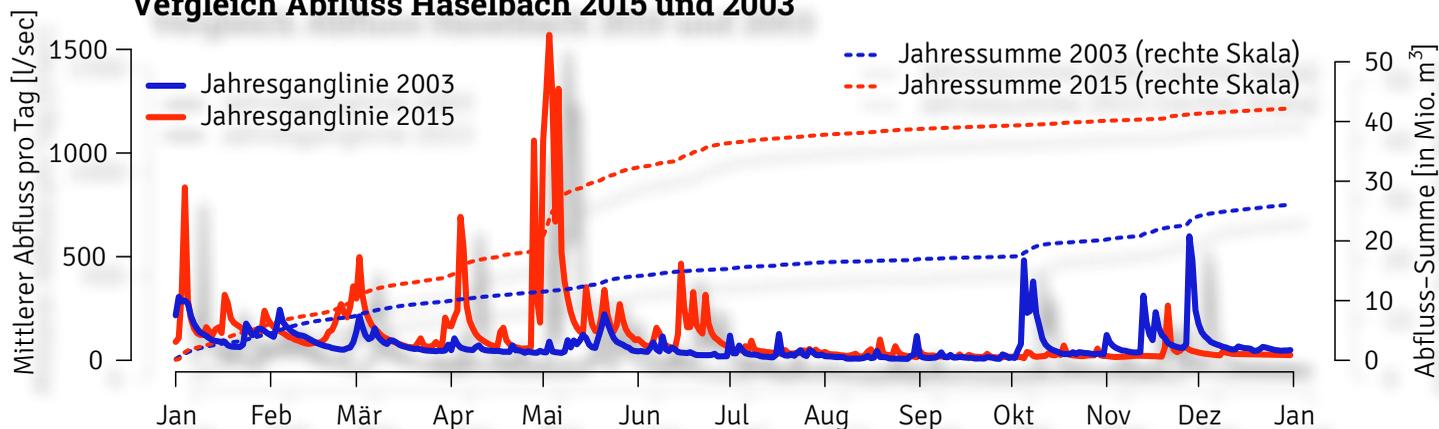
Die Messstelle am Haselbach

Die Gewässerkundler teilen das Gebiet der Gemeinde Mettmenstetten in drei Einzugsgebiete. Hier stehen wir an der Grenze zwischen dem Einzugsgebiet des Haselbachs im Südosten und dem Einzugsgebiet der Reuss. Das dritte Einzugsgebiet speist die Jonen. Letztlich fliesst alles Wasser in die Reuss, die Aare und den Rhein, aber der Haselbach führt sein Wasser zuerst in die Lorze und anschliessend in die Reuss. Bereits seit Jahrzehnten wird der Abfluss des Haselbachs gemessen, knapp vor der Gemeindegrenze, bevor der Haselbach auf Knonauer Boden gelangt.

Mettmenstetten
liegt in drei hydro-
logischen Einzugs-
gebieten.



Vergleich Abfluss Haselbach 2015 und 2003

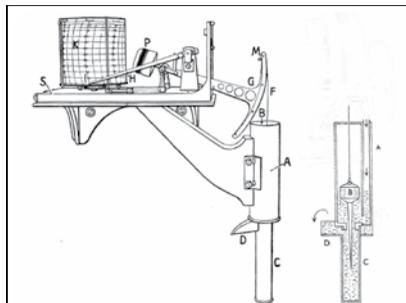


Bereits vor Jahrzehnten wurden Messungen durchgeführt, und Jean-Pierre Wenger, pensionierter Posthalter von Mettmenstetten, kann sich noch gut erinnern, wie er seinen Grossvater bei der pflichtbewussten Erledigung der Arbeit begleiten durfte. Das Papier, auf das die Abflussmenge mit Tinte mechanisch aufgezeichnet wurde, musste regelmässig auf der Schreibtrommel ersetzt werden. Heute ist alles digital, und die aktuellsten Werte können jederzeit im

Internet angeschaut werden. Leider sind aber nur die Daten ab 1970 zugänglich.

In diesem Zeitraum seit 1970 war das Jahr 2003 das deutlich wasserärmste Jahr mit einem durchschnittlichen Abfluss von nur 72 Litern pro Sekunde. Der grösste Jahresdurchschnitt wurde im Jahr 1981 mit 230 Litern pro Sekunde gemessen, fast doppelt so viel wie in einem durchschnittlichen Jahr (140 Liter pro Sekunde).

Schreibtrommel zur Aufzeichnung von Messdaten (hier für Regen).



Schaut man die Monatsmittelwerte an, so war im Hitze-Jahr 2003 der August Rekordhalter mit einem minimalen Tagesabfluss von nur noch 7 Litern pro

Sekunde. Noch weniger Abfluss wurde im September 1991 gemessen, als der Abfluss auf 6 Liter pro Sekunde sank. Imposant sind aber vor allem die Hochwasserabflüsse: Rekordhalter ist der Juni 2008, als ein Abfluss von 17 400 Litern pro Sekunde registriert wurde. Mit dieser Abflussmenge könnte das leere Schwimmbecken der Badi (895 000 Liter) in weniger als einer Minute komplett gefüllt werden. Kein Wunder, wurden damals am 10. Juni 2008 mehrere Tiefgaragen in Mettmenstetten überflutet, was grosse Schäden verursacht hat. Die Feuerwehr hatte an diesem denkwürdigen Dienstagabend über 100 Einsätze zu leisten.

Werner Eugster

Quellenangaben

Aktuelle Abflussdaten des Kantons Zürich unter <http://www.hochwasser.zh.ch>.

Historische Abfluss- und Niederschlagsdaten des Kantons Zürich unter <http://www.awel.zh.ch/internet/baudirektion/awel/de/wasser/messdaten.html>.

Angaben von Jean-Pierre Wenger.



Messstelle am Haselbach.

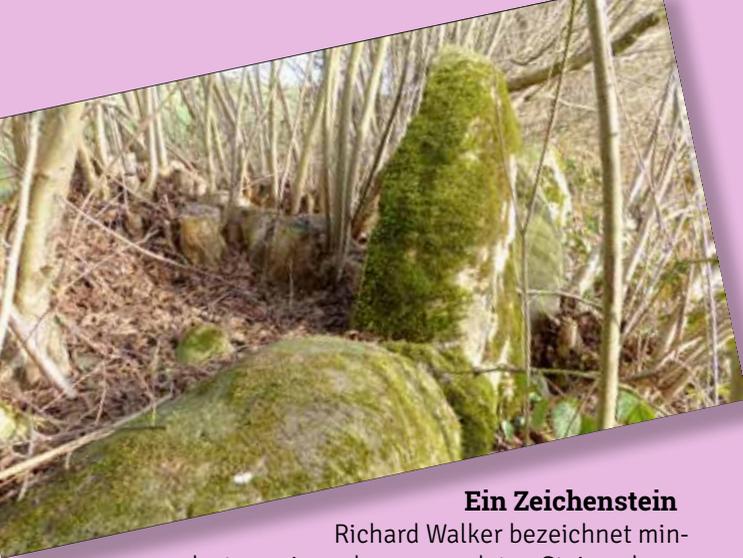
Eine Steinreihe der besonderen Art

Megalithen Bubenu

Diese Steinreihe ist bezüglich ihres Standortes im Vergleich zu allen anderen Steinreihen auf unserem Gemeindegebiet ein Unikum: Als einzige liegt sie nicht innerhalb oder am Rand eines Waldes, sondern auf freiem Feld, aber versteckt in einer Hecke, die sie während der Vegetationszeit perfekt tarnt. Am besten besucht man diese Steinreihe also im Winter, wenn die Sicht in die Hecke deutlich besser ist als im Sommer.

Ausrichtung zur Kirche

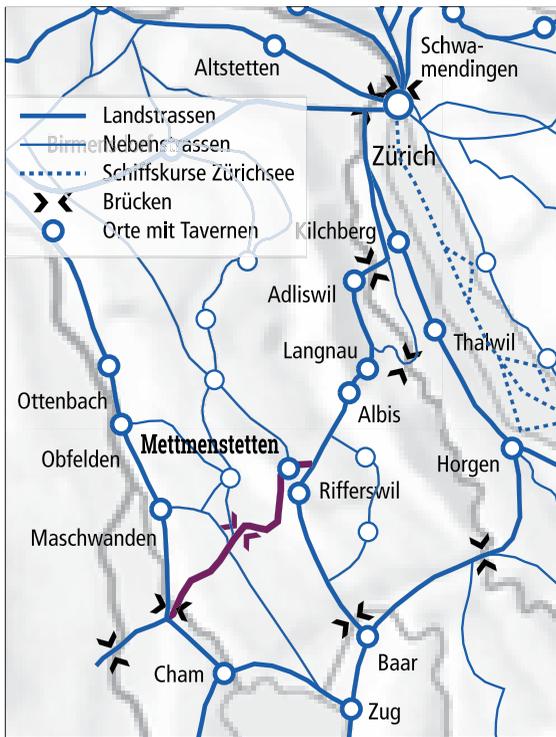
Die Steinreihe ist ungefähr auf die Kirche Mettmenstetten ausgerichtet. Wenn dies die Absicht der Ersteller dieser Steinreihe war, dann müsste entweder die Steinreihe später angelegt worden sein als die Kirche gebaut wurde, oder es befand sich ein anderer (heidnischer) Kraftort an der Stelle, wo heute die Kirche steht. Dies ist insofern plausibel, als die religiösen Zentren einer neuen Religion oft an der Stelle aufgebaut wurden, wo die zu verdrängende Religion ihre Heiligtümer hatte.



Ein Zeichenstein

Richard Walker bezeichnet mindestens einen der verwendeten Steine als «Zeichenstein» mit einer hufeisenförmigen Kerbe. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Steinreihe eben nicht ein ganz gewöhnlicher Steinzaun war, aber auch hier müsste genauer untersucht werden, aus welcher Zeit dieses Hufeisenzeichen stammt und was seine Bedeutung ist. In Skandinavien sind viele Zeichensteine mit Runen bekannt, und da die Entzifferung der Runen sinnvolle Texte ergibt, kann dort darauf geschlossen werden, dass die Steinanordnungen eine Bedeutung haben. Bei uns muss die Frage offen bleiben, und wer weiss, wer sich in der Zukunft daran wagt, dieses Geheimnis der Gemeinde Mettmenstetten zu entschlüsseln?





Ausschnitt aus Zürichs Strassennetz um 1700, verändert aus Stromer (2007).

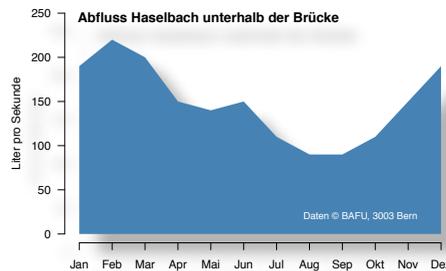
Die Wegführung ist bereits 1490 urkundlich belegt. Gemäss dieser Urkunde besass ein Jacob Käsmann von Wissenbach die dortige Mühle, «[...] von uff [...] und ab siner müly mülihoffstat und aller zu gehord [...] stost [...] an die stras so von Zürich gen Luzern gat [...]».

Das Alter der Brücke ist nicht bekannt. Da in den 1830er und 1840er Jahren die neue Albisstrasse gebaut wurde, die Mettmenstetten mit Rifferswil verbindet, geht man davon aus, dass die Brücke über den Haselbach vor 1830 erstellt worden war. Vermutlich stammt sie aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, als «Bürgermeister und Rath von Zürich» verfügten, dass die Strasse Zürich–Luzern von 10 Schuh auf 18 Schuh (ca. 5.5 m) zu verbreitern sei. Heute führt der Bach im Mittel zwischen 90 und 220 Liter Wasser pro Sekunde (August/September bzw. Februar). Ein solches Gewässer könnte man auch mit einer Furt durchqueren. Dass hier eine derart schöne und massive Brücke gebaut wurde, deutet also auch auf die Wichtigkeit dieses Verkehrsweges hin. Allerdings lassen



sich die Verkehrsströme in keiner Weise mit heute vergleichen. Ein Dokument des Staatsarchivs dokumentiert eine Verkehrszählung des Jahres 1746. Im Monat Juli, zum Beispiel, wurden 2083 Pferde, 44 Ochsen, 30 Wagen, 5 Sänften und 1 Landkutsche gezählt. Heute muss man zwar ewig warten, bis eine Sänfte oder Landkutsche vorbeizieht,

aber 30 Wagen zählt man auf der Albisstrasse während der Stoszeit in wenigen Minuten, nicht in einem Monat.



Werner Eugster

Quellenangaben

IVS: ZH 8 Strecke Zürich–Knonau (–Cham /–Luzern); Albispass, 1995. Dokument ZH00080100.pdf.

IVS: ZH 8.1 Linienführung Alte Landstrasse, 1995. Dokument ZH00080100.pdf.

IVS: ZH 8.1.7 Alte Landstrasse, Abschnitt 7: Schliffi/Brücke über Haselbach, 1995. Dokument ZH00080107.pdf.

Markus Stromer: Historische Verkehrswege im Kanton Zürich, 2007, http://www.ivs.admin.ch/fileadmin/user_upload/pdf/Kantonshefte/zh_kantonsheft.pdf.

Querverweis

↳ Historische Strasse Zürich–Luzern [2.07]



Rossau, an der Hauptikonnerstrasse.



Rossau vor 1922 (beide Ansichten).



Rossau

Beziehung zu Kappel war bis 1929 stärker

Bis zum Beginn der Helvetik 1798 hatten alle Aussengemeinden ihre eigene Geschichte. Im Gegensatz zu den anderen Aussengemeinden gehörte Rossau vor der Reformation zum Kirchspiel Baar (siehe Seite 29) und hat deshalb bis in die Neuzeit nicht immer die gleiche Entwicklung durchlaufen wie Dachlissen (Route 3), Grüt-Grossholz (Route 4) und Herferswil (Route 5). So wurde zum Beispiel die Güterzusammenlegung in Rossau zusammen mit Kappel (Zivilgemeinden Hauptikon und Uerzlikon) bereits im Jahr 1927 beschlossen, also knapp 30 Jahre vor dem Beschluss zur Melioration in Mettmsetten und zwei Jahre vor Auflösung der Zivilgemeinde. Rossau wurde 1929 als Aussenweiler der Gemeinde Mettmsetten angegliedert.

2.05

Quellenangaben

Ernst Baumund
Martin Elmiger:
Gesamtmelioration
im Knonauer
Amt, 2004.

Festschrift der
Gemeinde
Mettmenstetten,
2016.

Der Zürcher Weissschwanz, einzige Zürcher Taubenrasse

Eine Besonderheit beim Geflügel, welches es in der Stiftung zur Weid zu sehen gibt, ist der Zürcher Weisschwanz. Eine bodenständige Schweizer Taubenrasse, welche aber vom Aussterben bedroht ist. Die meisten Züchter betreiben die Taubenzucht aus reiner Freude, andere züchten gezielt Brieftauben.

Sind Tauben der Rasse Zürcher Weisschwanz auch als Brieftauben geeignet? Der beste Kenner in diesem Metier

ist Paul Harr, der dies mit unzähligen Medaillen und Pokalen im Hausflur und in seiner Stube belegen kann. Er hat während 28 Jahren im Oberdorf Brieftauben gezüchtet. Paul verneint diese

Frage: Die meisten Tauben sind nicht als Brieftauben geeignet, und jeder Züchter hat sein eigenes Geheimnis, worauf er genau achtet. Übergeben Sie also ihre Briefe nicht den Zürcher Tauben im Werk- und Wohnhaus zur Weid, sondern erfreuen Sie sich an der Schönheit dieser seltenen Taubenrasse.

Werner Eugster

24

Zürcher Weisschwanztaube.



Luzerner (oben) und Aargauer Weisschwanz.

Paul Harr (rechts) beim Beringen einer Schleiereule.



Betreutes Wohnen und Arbeiten

2.06

Die Stiftung zur Weid

Das Werk- und Wohnhaus zur Weid dient sozial und psychisch beeinträchtigten Frauen und Männern als geschützter Wohn- und Arbeitsplatz. Im Sinne einer Begegnungszone steht das Gelände aber auch dem Publikum offen. Die reizvolle Landschaft, die Tierhaltung und die liebevoll gepflegte Umgebung sowie das Weid-Kafi laden zum Verweilen ein. Das Betriebsgelände bietet die Möglichkeit, Einblick in die



25



naturnahe, moderne Landwirtschaft zu gewinnen. Insbesondere für Kinder attraktiv sind die Spielplätze und der Zugang zu den zahlreichen Tieren.

Die Stiftung bewirtschaftet 70 Hektaren Land nach den Richtlinien von Bio-Suisse. Nebst behornten Kühen, Pferden, Schweinen und Hühnern werden auch alte Nutztierassen wie die Pfauenziege, das Schwarzbraune Bergschaf und zwei Hausesel gehalten.

Werner Eugster

Das Betriebsgelände der Stiftung zur Weid ist gerade bei Familien mit kleinen Kindern sehr beliebt. Der Spielplatz vor dem Weid-Kafi (oben) und die Kleinviehgehege sind ebenso attraktiv wie die Feuerstellen und der Baumpfad.

Mit etwas Glück kann man im Weid-Areal den Baumläufer beobachten, der in der groben Rinde der Bäume nach Insekten sucht.





Die Esche

Fraxinus excelsior



Adel
Kreativität
Erkenntnis

© Corbis, Naturhistorisch, Luzern | Gestaltung: ill. Theo King, Ebnicker

Das Holz, aus dem die Menschen geschnitzt sind

Der Baumpfad zeigt Interessantes und Unerwartetes zu den wichtigsten Baumarten des Waldes und weiteren Themen. Hier das Beispiel der Esche.

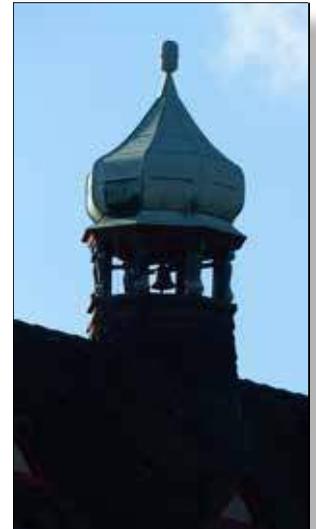
Eine Rarität, aus Eisen gegossen

Die Rossauer Glocke

Der markante Glockenturm auf dem repräsentativen Hauptbau der Stiftung zur Weid in Rossau fällt dem Vorbeiwandernden sofort auf.

Glocke von 1518

Es handelt sich hier um die 1518 gegossene Glocke der Kapelle von Rossau, die während des zweiten Kappelerkrieges 1531 zerstört wurde. Rossau war zur Zeit der Reformation noch ein eigenständiges Dorf, das aber im Gegensatz zu den anderen Dörfern, die heute Weiler der Gemeinde Mettmenstetten sind, nicht zum Kirchspiel Mettmenstetten, sondern zum Kirchspiel Baar gehörte. Das Kirchspiel Baar hatte Filialen in Menzingen, Hausen und eben Rossau, und es wurde seit 1243 vom Zisterzienserkloster Kappel betreut.



Zunächst gab es in Rossau bloss ein Helgenhüsli (Bildhäuschen), das die Rossauer durch eine Kapelle ersetzen wollten, um darin eigene Gottesdienste abzuhalten. Diese Pläne wurden jedoch 1496 von der kirchlichen Obrigkeit abgelehnt. Die Rossauer erhielten erst 1504 vom Abt des Klosters Kappel die Erlaubnis, eine eigene Kapelle zu bauen. Diese wurde aber bereits 1531 während der Kappelerkriege zerstört. Allerdings konnte die Glocke vor dem Feind (den katholischen Innerschweizern, die sich gegen die Reformation im Kanton Zürich aufbäumten) gerettet und an einen sicheren Ort gebracht werden. Wo genau dieser Ort war, entzieht sich der Kenntnis, aber offensichtlich fand sie 1919 im Glockenturm mit dem Zwiebelhelm auf dem Haupthaus der Stiftung zur Weid einen würdigen Platz.



Sie wird auch heute noch wie anno dazumal von Hand geläutet und zwar immer zur Essenszeit, um 7:00 Uhr in der Früh, um 12:00 Uhr und um 18:00 Uhr. Das Läuten von Hand ist eine kleine Kunst, und nicht alle sind dieser mächtig oder begabt, sie zu erlernen. Es gilt nämlich, mit dem langen Seil vom Erdgeschoss aus die Glocke im Glockenstuhl so in Bewegung zu setzen, dass der Klöppel regelmässig zu schwingen beginnt. Deshalb ertönt an gewissen Tagen nur ein feiner, kaum hörbarer Klang. Manchmal geht das Läuten auch vergessen, die meiste Zeit aber nimmt der zuständige Glöckner die Pflicht gewissenhaft und freudig wahr und ruft die Bewohnerinnen und Bewohner mit feierlichem Klang zu Tisch.

Hansruedi Sommer, Werner Eugster

Quellenangaben

Hans Huber-Hegglin: Mettmnenstetten – Geschichte und Geschichten, 1992, S. 107–108.

Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch>, Eintrag zu Kappel (Kloster).

Adolf Meili: 100 Jahre Wasserversorgung Rossau, 1898–1998.

Die Hauptverbindung Zürich–Luzern

2.07

Alter Albisweg

Der Mättmi*Wäg kreuzt die historische Strasse, die Zürich mit Luzern verband, gleich an drei Stellen. Hier beim Sternen sind die Wegspuren besonders deutlich sichtbar wegen des Hohlweges zu beiden Seiten des Mättmi*Wägs. Eine Tafel des Verschönerungsvereins erklärt die Routenführung. Die überaus direkte Wegführung verkürzte zwar die Strecke zwischen den beiden Endpunkten, bot aber dem Verkehr grössere Probleme, da mit aufkommendem Wagenverkehr Steilpassagen sehr schwierig zu bewältigen waren. Deshalb wurden in den letzten zweihundert Jahren fast alle historischen Wege, die für den Saumverkehr geeignet waren, aber nicht für den Postkutschen-Verkehr und Wagenverkehr, durch neue Strassen ersetzt, die grössere Steigungen mit Kurven und Streckenverlängerungen bewältigen.



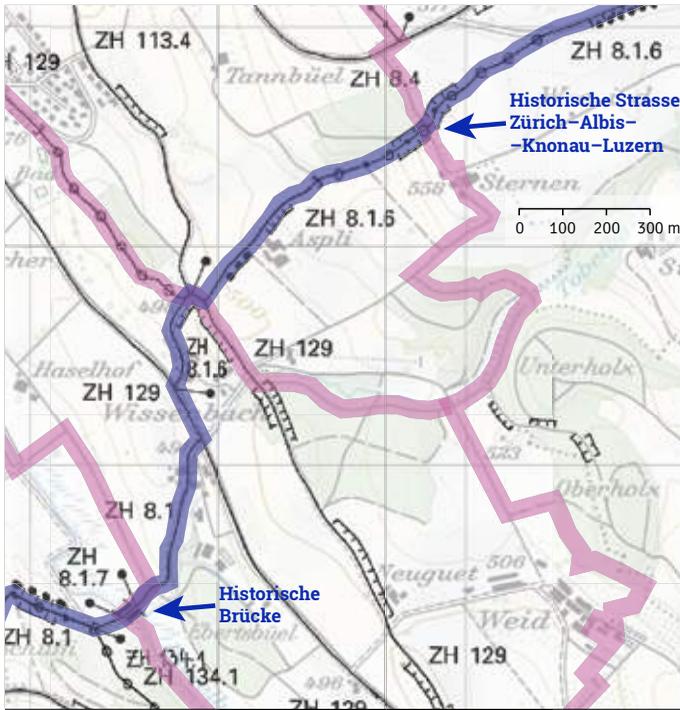
Postkutsche in Mettmnenstetten um 1907 (oben) und historische Postkutsche aus dem Jahr 1595 am Sechseläutenumzug 1949 (rechts).

Mettmenstetter Land auf Rifferswiler Boden

2.08

Das Galgenfeld

Hier besitzt die Politische Gemeinde Mettmens tetten ein Stück Land auf dem Gemeindegebiet von Rifferswil. Es liegt zwar keinen Steinwurf von der Gemeindegrenze entfernt, ist aber vollständig von Rifferswiler Land umgeben, ist also quasi eine Exklave von Mettmens tetten. Wie kam das? Seit Urzeiten besass die Familie Funk, Landwirte in Ober-Mettmens tetten, Grundbesitz, darunter diese neun Aren im Galgenfeld in Rifferswil. Als 1956 die Melioration des Landwirtschaftslandes beschlossen wurde, beantragte Karl Funk sen. (*1887, †1970), dieses Landstück an den Verschönerungsverein Mettmens tetten VVM zu übertragen. Der VVM besass auch Land beim Paradies, im Letten und Stockacher, auf dem die Badi gebaut wurde. Während Jahren betreute und pflegte der VVM die Badi, bis der Arbeitsaufwand für einen Verein zu gross wurde, so dass der Vorstand entschied, Land und Betrieb der Badi mit den übrigen Ländereien, wie das Galgenfeld, an die Politische Gemeinde zu übergeben. Seither besteht nun diese Mettmens tetter Exklave auf Rifferswiler Boden.



Im Inventar Historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS) sind alle nachweisbaren Streckenabschnitte detailliert dokumentiert, und auf der Karte sind im Gelände sichtbare Strukturen eingezeichnet. Solche Wegstücke sind geschützt und werden wenn immer möglich gepflegt und erhalten, damit sich auch zukünftige Generationen ein Bild über das beschwerliche Reisen in grauer Vorzeit machen können.

Die historische Hauptverbindungsstrasse Zürich-Luzern quert den Mättmi*Wäg an drei Stellen.

Werner Eugster



Das Galgenfeld ist quasi eine Exklave von Mettmens tetten.

Quellenangaben

- Tafel Verschönerungsverein Mettmens tetten.
- Hans Huber-Hegglin: Mettmens tetten – Geschichte und Geschichten, 1992.
- Karte ©Swisstopo, ASTRA, <https://s.geo.admin.ch/68c750e0a6>.

Querverweise

- ↳ Die Post.[1.05]
- ↳ Brücke über den Haselbach[2.04]



Woher stammt der Name?

Im Mittelalter war hier die Blutgerichtsstätte des Freiamtsgerichts, Ober-Mettmenstetten war Gerichtsort des Amtes, in dem damals etwa 240 vollfreie Bauern mit ihren Familien lebten. Die Vollfreien verfügten über ihr Vermögen und wählten aus ihren Reihen den Freiamtsmann, der die Aufsicht über die Güter führte und bei Streitigkeiten über «Erb und Eigen» Gericht sass. Damals war die Todesstrafe noch nicht abgeschafft, und zweimal im Jahr wurde Gericht abgehalten, wobei allerdings nur bei todeswürdigen Verbrechen und nur bei Tag Todesurteile gefällt werden konnten.

Zur Vollstreckung diente ein Galgen, der weitherum sichtbar war. Der Galgenstrick war an einem Querbalken befestigt, der auf einem Gestell mit zwei ungefähr 4.5 Meter (15 Fuss) hohen Pfosten aufgesetzt war. Heute ist vom Galgen nichts mehr zu sehen. Es wird ihn wohl niemand vermisst haben.

Werner Eugster



Freiamts-Gemeinde 26. März 1795.



Quellenangaben

Hans Huber-Hegglin: Mettmenstetten – Geschichte und Geschichten, 1992, S. 20f.

Karl Funk (ohne Datum): Das Grundbesitzverhältnis der Parzelle Galgenfeld. Handschriftliche Aufzeichnungen von Karl Funk jun. (*1922, †2015).



Bis ins hohe Alter besorgte Karl Funk das «Tängele» der Sensen für die Naturschutzgruppe. Zum 90. Geburtstag wurde zu seinen Ehren eine Elsbeere angepflanzt.

Das Biotop Galgenfeld

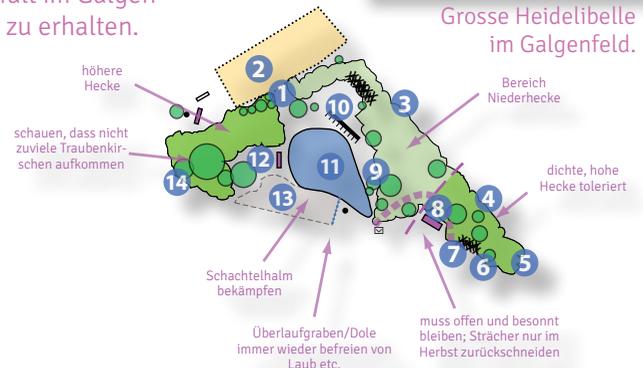
Ein Trittstein für die Natur

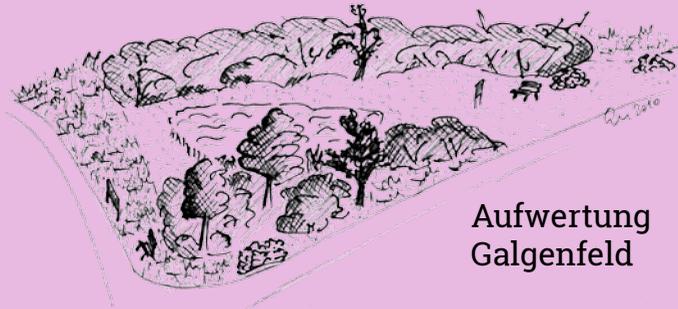
Die landwirtschaftliche Nutzung im Gemeindegebiet Mettmenstetten ist sehr intensiv. Deshalb sind Biotope wie das Galgenfeld wichtige Refugien für Tiere und Pflanzen. Das Biotop Galgenfeld ist ein Vermächtnis von Karl Funk jun. (*1922, †2015), dem das Gemeinwohl äusserst wichtig war und der sich zusammen mit der Naturschutzgruppe um die

Pflege des Biotops kümmerte. Zum 30. Geburtstag der Naturschutzgruppe im Jahr 2011 konnte das kleine Gebiet aufgewertet werden, um seine Funktion als Trittstein innerhalb der Vernetzungskorridore für Pflanzen und Tiere zu stärken. Die Nähe zum Landwirtschaftsland führt zu verstärktem Wachstum aller Pflanzen, so dass jeweils im Herbst Sträucher zurückgeschnitten und Wiesenflächen gejätet werden müssen.



Ein Pflegeplan (unten) hilft, die Vielfalt im Galgenfeld zu erhalten.





Aufwertung Galgenfeld



Durch starken Bewuchs von Bäumen, Sträuchern und Schilf war das Biotop komplett eingewachsen. Um die

Wasserfläche wieder freizulegen und zu vergrössern, waren grössere Eingriffe mit Bagger und Motorsäge nötig, deshalb setzte die Naturschutzgruppe auf eine aktive Information der Bevölkerung mit einer Skizze, wie das Gebiet anschliessend aussehen sollte. Nach den Baggerarbeiten pflanzte eine Primarschulklasse unter Anleitung von Harald Cigler und Andrea Funk Ruderalpflanzen und legte Kleinstrukturen wie Ast- und Steinhäufen an. Seither gedeiht das Biotop Galgenfeld im neuen Licht, und im Sommer zeugt das bunte Treiben der Libellen vom Erfolg der Aufwertung.



Quellenangaben

Mir Mättmister, September 2010, S. 30,
August 2011, S. 22, August 2012, S.
20–21, Oktober 2012, S. 27.

März/April und
Einweihung
21. August 2011.

Bis auf den letzten Tropfen genutzt

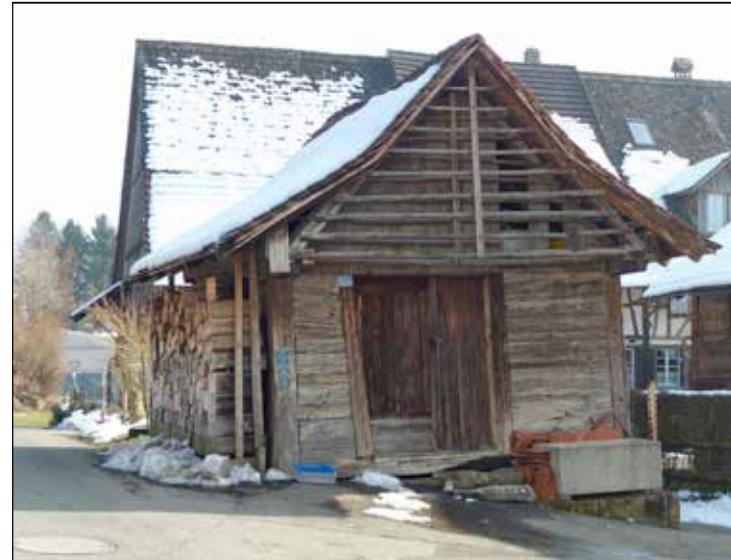
2.09

Tresterschopf

Noch um 1880 gab es etliche Rebberge an den sonnenbeschienenen Hängen oberhalb des Dorfes. Einige wenige Gebäude zeugen noch von dieser Zeit. Hier ist es das Trestergestell im Giebel-dreieck der Frontseite des Schopfes, der in typischer Bohlenständerbauweise erstellt wurde. Wozu diente dieses Trestergestell, diese horizontalen Holzstangen, die in zwei Lagen vor der Hauswand angebracht sind?

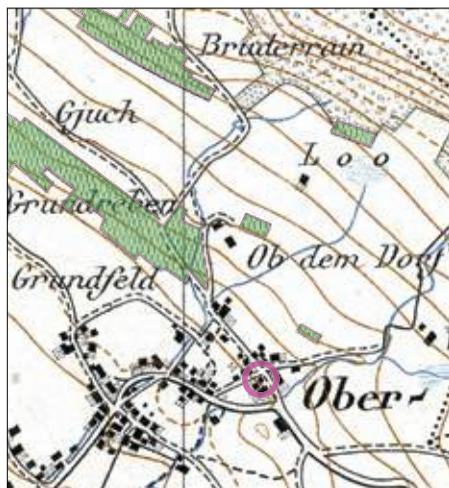
Hier wurden die in Kolbenform gepressten Tresterstücke aufgehängt und getrocknet. Mit Trester – im Züritütsch Trääsch – bezeichnet man die festen Bestandteile, die nach dem Pressen der Trauben übrigbleiben. In ärmeren Gegenden, wo Rebbauern mit ihrer Arbeit kaum ihren Lebensunterhalt bestreiten konnten, wurde der Trester noch bestmöglich genutzt. So wurde zum Bei-

Beim Trester-schopf im Ober-dorf ist das Trestergestell im Giebel-dreieck noch bestens erhalten.



spiel am Bielersee der Tresterkuchen mit Wasser aufgeschlämmt, nochmals ausgepresst und daraus ein Treberwein erstellt, dem man Zucker beifügte und ihn anschliessend gären liess. Etwas bekannter ist das Brennen von Trester zu Schnaps, wobei auch hier der Trester mit etwas Wasser angesetzt wird, bevor gebrannt werden kann. Nach dem letzten Pressen werden die Tresterkuchen getrocknet. Im Knonauer Amt und in den Rebbauregionen am Zürichsee wurden die getrockneten Tresterkuchen als Brennmaterial im Kachelofen verwendet.

Werner Eugster



Auf der Siegfriedkarte von 1880 waren unweit des Tresterschopfs (Kreis) noch etliche Rebberge (hier grün eingefärbt) zu finden. Die wärmsten und sonnigsten Hänge wurden so genutzt.

Quellenangaben

Christian Renfer: Die Bauernhäuser des Kantons Zürich. Band I: Zürichsee und Knonaueramt, 1982, S. 634.

Heinz Angelrath: Von Piquette, Tresterbranntwein und Treberwurst. Seebutz, Heimatbuch des Seelandes und Murtenbiets, 2016, S. 91–93.

Querverweise

- ↳ Rebhäuschen[3.08]
- ↳ Rebhoger[3.09]
- ↳ Rebbau Högger[4.02]

Ein Waldbewohner als Wappentier

Die zwei Einhörner von Mettmenstetten

Das Wappentier von Mettmenstetten, das Einhorn, lebt im Wald. Es ist so scheu, dass es noch niemand gesehen hat, und trotzdem ist es in der Schweiz auf 19 Wappen von Weilern und Ortschaften dargestellt.

Bekannt ist das Einhorn vor allem aus dem Physiologus, einem zoologischen Lehrbuch aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus, das im Mittelalter in viele Sprachen übersetzt wurde und weit verbreitet war. Aufgrund seiner vielfältigen Symbolik war das Einhorn im Mittelalter ein beliebtes Wappentier zahlreicher Adelsgeschlechter in ganz Europa.

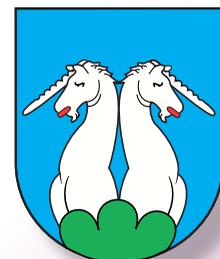
Die Ritter von Hüenberg, welche die Besitzrechte in ganz Mettmenstetten 1309 von den Herren von Eschenbach erben und von 1346–1398 die Vogtei Ober-Mettmenstetten innehatten, führten das Einhorn in ihrem Wappen. Darauf gehen die heutigen Gemeindegewappen von Hüenberg und Mettmenstetten zurück, die beide zwei am Rumpf zusammengewachsene Einhörner zeigen. Der älteste Beleg für das Einhorn-Wappen in Mettmenstetten findet sich an der Decke der reformierten Kirche, die aus dem Jahr 1521 stammt.

Nicht in Mettmenstetten zu Hause, aber in Affoltern war von 1880 bis in die 1960er Jahre die «Nahrungsmittelfabrik Einhorn» in der Teigwarenproduktion bekannt.

2.10



Mettmenstetten



Hüenberg



Das Einhorn steht nicht nur als Sinnbild für die Menschwerdung und jungfräuliche Geburt Christi, sondern ebenso für Unbesiegbarkeit, Stärke, Recht, Macht, Keuschheit (als Attribut für Maria), Reinheit und Wehrhaftigkeit.

Als Symbol der Menschwerdung Christi wurde das Einhorn in kirchlichen Darstellungen oft verwendet. Dem zu Pulver zerriebenen Horn wurden heilende Kräfte zugeschrieben, besonders als Gegengift bei Vergiftungen. Deshalb war es sehr begehrt an Königshöfen, und viele Apotheken führten das Einhorn in ihrem Namen, in Deutschland und Österreich zum Teil bis auf den heutigen Tag. Im Mittelalter wurden in den Apotheken Stosszähne des Narwals als Einhorn-Hörner verkauft. Daher kommt die geschraubte Form des Horns, wie sie in allen hier abgebildeten Wappen zu sehen ist.

Im Kanton Zürich tragen nebst Mettmnenstetten drei weitere Gemeinden das Fabeltier im Wappen: Dübendorf, Humlikon und Rümlang.

Brigitte Eugster

Quellenangaben

Hans Rüegg: Schweizer Wappen und Fahnen. Zürcher Dorfwappen, Teil 1, 2007, S. 77.

Hans Huber-Hegglin: Mettmnenstetten – Geschichte und Geschichten, 1992.

Rüdiger Robert Beer: Einhorn. Fabelwelt und Wirklichkeit, 1972.

Walter Leonhard: Das große Buch der Wappenkunst, 1984.

Willy Hug: Alte Geschichten aus dem Säuliamt, 2006, S. 90–93, Eierschnäggli und Kraftbrühe: Nahrungsmittelfabrik Einhorn.

Querverweis

↳ Reformierte Kirche [L.07]



Dübendorf



Humlikon



Rümlang

Ortsbild von nationaler Bedeutung

2.11

Wissenbach

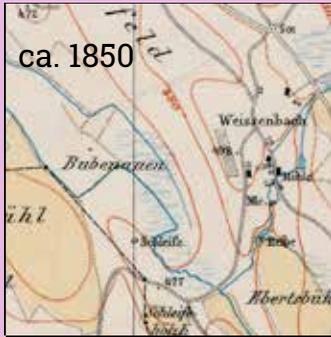
Mettmenstetten hat zwei Ortsbilder von nationaler Bedeutung, die speziellen Schutz geniessen: einerseits die Weilergruppe Grossholz/Grüt, andererseits den Weiler Wissenbach. Wissenbach ist ein ehemaliger Mühlebezirk in einer Bachmulde, der zu einer Zeit, als man Mühlen und andere energieintensive Maschinen noch nicht mit Elektrizität betreiben konnte, vom Standortfaktor eines Fließgewässers mit ausreichendem Gefälle profitierte. Auf der Wild-Karte von ca. 1850 – wo der Weiler noch mit Weissenbach bezeichnet wurde – sind zwei Mühlen eingetragen, gefolgt von einer Reihe kurz vor dem Zusammenfluss von Tobelbach und Haselbach. Unweit bachabwärts war zudem eine Schleife.



Luftbild der Kantonsarchäologie von 2012.

Wissenbach feiert ebenfalls sein 900-jähriges Jubiläum: der Hof wurde erstmals in der Besitzurkunde des Klosters Pfäfers (SG) von 1116 erwähnt, so wie auch Mettmnenstetten. Allerdings ist aus dieser 900-jährigen Urkunde nicht ersichtlich, ob damals schon eine Mühle vorhanden war. Nachweislich belegt ist eine solche im 15. Jahrhundert. Die heute noch bestehende Hauptmühle stammt in ihrem Kern vermutlich aus dem 17. Jahrhundert, wurde aber vor allem im 18. und 19. Jahrhundert erweitert.

Die Landschaft wandelt sich



Die fünf Kartenausschnitte zeigen den Landschaftswandel zwischen 1850, dem Zeitpunkt, als der erste detaillierte und topographisch korrekte Zustand der Landschaft erfasst wurde, und 2007, der letzten Ausgabe der Landeskarte.



Zwischen 1850 und 1898 waren der Strassenbau und das Verschwinden des Rebbergs die auffälligsten Veränderungen.



Zwischen 1898 und 1956 hat sich in erster Linie die Kartographiekunst weiterentwickelt, die Landschaft veränderte sich aber kaum.



1956 begann die Melioration, deren erste Eingriffe (Entsumpfung des Talbodens, neues Bachbett für den Haselbach) auf der Karte von 1962 deutlich zu sehen sind. Zwischen 1962 und 2007 wurde der Haselhof gebaut und das Wegnetz fertiggestellt.



Seit dem 14. Jahrhundert lag Wissenbach an der überregionalen Verkehrsverbindung von Zürich über den Albis nach Knonau und weiter nach Cham und Luzern. Wissenbach lag also damals an der Hauptverbindungsachse von Zürich in die Innerschweiz, während Mettmenstetten abseits lag. Auf der Wild-Karte von ca. 1850 sieht man den Weiler Weissenbach südwestlich der Hauptverbindungsstrasse von Mettmenstetten nach Rossau. Im Jahre 1856 wurde diese Strasse neu angelegt und trennte den Weiler in zwei Teile, die aber zusammen als Einheit den Schutz als Ortsbild von nationaler Bedeutung geniessen. Erst mit der neuen Strassenanlage wurde der alte Weg Zürich–Luzern zum Tobelbach verlegt, wo heute der Ämtlerweg durchführt. Auch der Rebberg verschwindet 1898 von der Karte, ebenso die Reibe am Tobelbach. Neu kommt dafür eine Säge dazu. Mit der Melioration (Beschluss 1956) wird der sumpfige Talboden in der Bubenau weitgehend trockengelegt und der Haselbach in sein neues Bachbett gelegt, dem er heute noch folgt.

Quellenangabe

ISOS, <http://www.bak.admin.ch/isos/>.

Werner Eugster

Querverweise

- ↳ Hubers Messerschmiede[1.02]
- ↳ Brücke Haselbach[2.04]
- ↳ Entsumpfung und Melioration[3.01]
- ↳ Grüt-Grossholz[4.08]

Schanze 2.0

Im November 2014 wurde die alte Schanze abgerissen und eine neue gebaut, die auch Trainings im Winter erlaubt.

Sprunghöhe von der grossen Schanze: ca. 18 m

Der Blick von oben (2009) ist atemberaubend und der Sprung ist nichts für Warmduscher.

Quellenangaben

Medaillenspiegel:
<http://www.olympic.org>.

Fotos: <https://www.flickr.com/photos/63529599@N07/albums/72157626827615115>, http://www.skiclub.ch/mettmenstetten_2009/slides/P1070910.html.

Die Medaillenspiegel der Freestyle Skispringer: 1994 Gold für Sonny Schönbächler, 2006 Gold für Evelyne Leu.

LILLEHAMMER 1994 FREESTYLE SKIING			
Men's Aerials			
1	Andreas SCHÖNBÄCHLER	USA	236.67
2	Philippe LAROUCHE	FRA	228.63
3	Stéphane LAMOLET	FRA	222.44

TURIN 2006 FREESTYLE SKIING			
Women's Aerials			
1	Evelyne LEU	SUI	202.06
2	Nina LI	CHN	192.36
3	Alex CAMPBELL	CAN	187.35



Ein Olympiasieger und Eine Olympiasiegerin

Die Jumpin Sprungschanze

Die Olympischen Winterspiele 1994 in Lillehammer (Norwegen) waren eine Sternstunde der Freestyle-Skispringer.

Andreas (Sonny) Schönbächler aus Mettmenstetten wird Olympiasieger. Aus dieser Euphorie entstand in Mettmenstetten zwei Jahre später 1996 das Jumpin, eines der weltweit besten Trainingscenter für Skiakrobaten, Freeskier und Snowboarder. Exakt zehn Jahre später durfte sich Evelyne Leu in Turin 2006 zur Olympiasiegerin krönen lassen.

Mettmenstetten und das Jumpin waren ihre Wahlheimat während ihrer Zeit als Spitzensportlerin.

Werner Eugster



Ambiente cálido an der **freestyle night** im Jumpin.

Eine frühe Zeugin der Freizeitgesellschaft

Die idyllische Dorfbadi

Die Badi wurde im Jahr 1972 vom Verschönerungsverein Mettmnenstetten (VVM) als Geschenk der Politischen Gemeinde übergeben. Nicht anlässlich eines runden Geburtstages, sondern weil der Arbeitsaufwand zum Betrieb der Badeanstalt die Möglichkeiten des VVM Vorstandes ab 1970 allmählich überstieg. Gegründet in den Jahren 1925/26 war die Badi für die damalige Zeit etwas Einmaliges – lange vor dem Beginn der Freizeitgesellschaft in den 1960er Jahren. Die Dorfvereine und die Bevölkerung erstellten das Idyll in Fronarbeit. Das Wasser wurde direkt vom Bach eingeleitet. Ursprünglich wurde tageweise getrennt nach Geschlecht gebadet. Die Reinigung wurde durch Schüler und ihre Lehrer besorgt.

Werner Eugster

Quellenangabe

<http://www.mettmenstetten.ch/de/vereine/tourismusbadeanstalt/>.



Auf der Siegfriedkarte von 1930 ist die Badi bereits zu sehen – weit ausserhalb des Dorfes.



Luftbilder 1931 und 2007 mit der Badi im Zentrum. Das südlichere Wasserbecken gehört zum Jumpin. Das Schrägbild vom 28. Juli 1947 verdeutlicht die idyllische Lage.

1931



2007



1947



Die Friedhofbrunnen

Auch auf einem Friedhof ist nichts dem Zufall überlassen. Seit 1890 existiert deshalb eine Friedhofverordnung, die in der heutigen Fassung sieben Seiten stark ist. Darin ist unter anderem zu erfahren, dass der Grabunterhalt Pflicht und eine Bepflanzung zwingend ist. Daraus leitet sich der Bedarf

an Wasser zum Giessen ab. Bereits im Jahr 1904 beschloss deshalb die Gemeinde, auf dem Friedhof Hahnen der Wasserversorgung aufstellen zu lassen, «damit während der Sommerzeit die Pflanzen auf den Gräbern begossen werden können». Diese alten Wasserhahnen und der grössere Brunnen mussten bei der Renovation weichen und wurden durch einen formschönen Steinbrunnen und modernere Hahnen ersetzt.



Wasserhahn aus dem Jahr 1904.

Werner Eugster



Quellenangabe

Helen Haab: Mir Mättmistetter, April 2002, S. 19.

Der Brunnen links wurde bei der Renovation ersetzt durch einen Steinbrunnen (unten).



R.I.P.

Friedhofstor

Eine Blume verziert das Eingangstor zum Friedhof. Aber – ist sie allein eine Verzierung, oder wollte der Kunstschmied sogar eine Nachricht hinterlassen? Man könnte zum Beispiel die Frage stellen: «Öffnet sich die Blume oder schliesst sie sich?» Doch dieses Rätsel kann nicht mehr beantwortet werden, denn Adolf Baur-Stettler (1875–1947), der Schmied des Kunstwerks, wurde auf eben diesem Totenacker begraben. Am Eingang eines Friedhofs in der Innereschweiz ermahnt ein anderer Künstler mit den Worten: «Was ihr seid, das waren wir. Was wir sind, das werdet ihr.»

2.14



Eine Blume verziert das Friedhofstor.

Eines ist sicher, wenn es um Sterben und Tod geht, können Menschen immer nur Schleierhaftes erahnen. Deutlicher spricht Moses. Sein Gebet aus dem biblischen 90. Psalm lautet: «Herr, Gott, lehre uns unsere Tage zählen, dass wir ein weises Herz gewinnen.»

Helen Haab





Inhaltsverzeichnis

Übersichtskarte	S. 2	
Vorwort	S. 3	
Dank	S. 4	
Einleitung	S. 5	
Eiche Rossmatten.....	S. 7	[2.01]
Messstelle am Haselbach.....	S. 13	[2.02]
Megalithen Bubenau.....	S. 17	[2.03]
Brücke am Haselbach	S. 19	[2.04]
Rossau	S. 23	[2.05]
Stiftung zur Weid	S. 25	[2.06]
Alter Albisweg.....	S. 31	[2.07]
Das Galgenfeld	S. 33	[2.08]
Tresterschopf	S. 37	[2.09]
Das Einhorn im Wappen	S. 39	[2.10]
Wissenbach.....	S. 41	[2.11]
Jumpin und die Olympiasieger	S. 45	[2.12]
Die idyllische Dorfbadi	S. 47	[2.13]
Friedhoftor und -brunnen.....	S. 49	[2.14]
Bildquellen	S. 51	
Impressum	S. 51	

